

Martin Ott

Der Darbysmus

bruederbewegung^{de}

Auszug aus: *Kirchen und Sekten der Gegenwart*. Unter Mitarbeit verschiedener evangelischer Theologen herausgegeben von Pfarrer Ernst Kalb. Stuttgart (Verlag der Buchhandlung der Evang. Gesellschaft) 1905. S. 384–396.

Zeichengetreuer Abdruck. Sperrdruck der Vorlage ist durch Kursivdruck, Antiqua durch Groteskschrift wiedergegeben. Die Seitenzahlen des Originals sind in eckigen Klammern und kleinerer, roter Schrift eingefügt.

© dieser Ausgabe: 2009 bruederbewegung.de
Textfassung und Satz: Michael Schneider
Veröffentlicht im Internet unter
<http://www.bruederbewegung.de/pdf/ott.pdf>

brueder*bewegung*^{.de}

6. Kapitel: Der Darbysmus.

Von Stadtpfarrer *Martin Ott* in Niedernhall (Württemberg).

Literatur: Realenzyklopädie von Herzog-Hauck 4. Band. Palmer, Gemeinschaften und Sekten in Württemberg, 1877. Rohnert, Kirche, Kirchen und Sekten, 5. Aufl. 1900. Sandmann, J. N. Darby und die Versammlung, Mülheim a. d. Ruhr 1902. O. Grunewald, die Darbysten &c. in »Jahrbücher für deutsche Theologie« XV., S. 706–733.

§ 57. Geschichte des Darbysmus.

Der Darbysmus stellt keine so große kirchengeschichtliche Bewegung dar, wie etwa der Methodismus oder der Baptismus; aber er ist bedeutsam durch seinen radikalen Independentismus, durch seine absonderlich schroffe Ablehnung aller kirchlichen Organisation überhaupt. Man könnte ihn die Sekte der Sekten nennen, auch deshalb, weil er sich – wie ja auch die anderen, aber noch mehr als sie – grundsätzlich und ausschließlich an die christlich angeregten und erweckten Glieder der Kirche macht, um sie für sich zu gewinnen. Es finden sich deshalb in darbystischen Kreisen viele Christen, vor deren gediegener Frömmigkeit wir alle Achtung haben müssen, und von denen nur zu bedauern ist, daß sie unserer Kirche entgangen sind.

Die Anhänger dieser Sekte heißen sich selbst nicht, wie bei uns üblich geworden, Darbysten, sondern »Brüder«; sie nennen ihre Gemeinschaft »die Versammlung«, d. h. die einzige Gemeinschaft der wahren Christen im Gegensatz zu jeglicher Kirchengemeinschaft in irgend welcher Form. Außer diesem von den Mitgliedern selber geprägten, gleichsam dogmatischen Namen, führt die Sekte auch die Bezeichnung »Plymouthbrüder«, freilich nicht ganz mit Recht. Plymouthbrüder gab es bevor es Darbysten gab. Darby ist nicht der Anfänger der Bewegung, der die Plymouthbrüder entstammen, aber er ist ihr bedeutendster Vertreter, obwohl er selber kein bedeutender Mann war.

John Nelson Darby wurde als der jüngste Sohn vornehmer Eltern am 18. November 1800 in London geboren; auch seine erste Schulbildung erhielt er dort. Doch waren seine Eltern Irländer, und in Irland, seiner eigentlichen Heimat, hat Darby auch, in dem berühmten Trinity College zu Dublin, seine weitere Ausbildung erhalten. Im Sommer 1819 bezog er die Universität, um sich nach dem Wunsch seines Vaters juristischen Studien zu widmen. Er wurde Rechtsanwalt, blieb es aber nicht lange, denn eine »Bekehrung« erzeugte in ihm den Entschluß, Pfarrer zu werden. So studierte er noch einmal, und zwar Theologie. Wie Luther, an dessen Studienlauf wir hier erinnert werden, erregte auch Darby mit diesem Schritt den Unwillen seines Vaters, der ihn enterbte; doch wurde der Sohn dafür reichlich entschädigt durch ein bedeutendes Vermächtnis, das ihm ein Oheim hinterließ. Im Jahr 1826 erhielt er die Priesterweihe; so ward er in den Klerus der anglikanischen Staatskirche aufgenommen, und damit sein Herzenswunsch [385] erfüllt; denn seine kirchliche Gesinnung, und zwar im Sinn des englischen Staatskirchentums, hatte ihn ins kirchliche Amt geführt. Allein seine Stellung zu diesem Staatskirchentum wurde bald innerlich eine andere; sie führte ihn schließlich auch zum äußeren Bruch.

Schon als Student hatte Darby in Dublin die Bekanntschaft der sogen. »Plymouthbrüder« gemacht. In Plymouth und Dublin hatten sich nämlich im Jahr 1826 gläubige Christen aus der Hochkirche zusammengeschlossen zu Privatversammlungen, in denen sie anfangs, wie die deutschen pietistischen Gemeinschaftskreise Gemeinschaft des Wortes und des Gebets pflegten. Später kam dann auch noch eine besondere Feier des Abend-

mahls dazu. Sie blieben aber ruhig in der Staatskirche und nannten sich »Brüder.« Viele unter ihnen waren gewiß einfache schlichte Christen und edle Menschen[.] Weil sie in Plymouth besonders stark vertreten waren, nannte man sie Plymouthbrüder. Es war eine Gemeinschaft, keine Sekte.

Die antistaatskirchlichen Ideen dieser Kreise fanden den jungen Darby nicht unvorbereitet. Er hatte selbst schon Stellung genommen zur Staatskirche und davon auch öffentlich Zeugnis abgelegt. In den damaligen Kämpfen um die Gleichberechtigung der irischen Katholiken hatte Darby eine gegen die englische Staatskirche gerichtete Schrift veröffentlicht, nach deren Lektüre ihm ein anglikanischer Geistlicher sagte: »Sie müssen Dissenter werden!« Darby glaubte dies damals noch nicht; doch hatten die Ideen von einer »geistlichen Gemeinschaft« im Unterschied von der ungeistlichen Staatskirche schon begonnen in ihm wach zu werden. Sie wurden durch die Bekanntschaft mit einem »Bruder« noch mehr geweckt. Es war dies A. M. Groves von Plymouth, der 1825 nach Dublin kam, einer jener merkwürdigen Männer, deren England im letzten Jahrhundert so manche hervor gebracht und beherbergt hat. Er war Zahnarzt gewesen und ein reicher Mann geworden, faßte aber in vorgerücktem Alter noch den Entschluß, Theologie zu studieren. Dieser Mann war sehr unbefriedigt von der Art, wie in der Staatskirche das Abendmahl gefeiert wurde; er bewog die Teilnehmer an den Erbauungsabenden, die damals in der Dubliner Gesellschaft Mode waren, zu einer Separatfeier des Abendmahls, das er Brotbrechen nannte. Eine Konsequenz dieser Praxis war die Verwerfung des kirchlichen Amtes. Groves blieb nicht auf halbem Wege stehen, er fühlte sich nicht mehr als Glied der Staatskirche und gab sein Studium auf. Er bildete sich ein Tolstoiartiges Christentum der Bergpredigt und zog mit seiner Familie 1829 als Missionar zu den Muhammedanern. Nachdem er sein ganzes Vermögen verausgabt hatte, starb er 1853 im Hause seines Schwagers, des bekannten Georg Müller zu Bristol.

Darby hatte diese Gedanken Groves von Kirche und Abendmahl in sich aufgenommen, blieb aber zunächst noch in der Staatskirche. Er wirkte als *Vikar* auf der Pfarrei Calary in der Grafschaft Wicklow. Dort lernte er auf dem benachbarten Landsitz der Lady Powerscourt *irvingianische* Gedanken kennen, die für seine Dogmatik von besonderer Bedeutung wurden; hier bekam sein Denken die eschatologische Richtung auf das Wiederkommen des Herrn. Seine Stellung zur Staatskirche war unterdessen eine solche geworden, daß er an der Lehre von der Verfassung, der Kirche und der Sukzession ihrer Würdenträger irre wurde. 1828 trat er aus, nachdem er die Ansicht gewonnen hatte, »daß es keine so unwissende und übel eingerichtete Gemeinschaft gebe, wie die Kirche von England.« Er durchlebte nun eine Zeit innerer Unklarheit und Gärung. Er wohnte zwei Jahre lang in Calary- bog, einem luftigen Hochsitz über der See, in einer Bauernhütte, wo er dem hl. Antonius gleich sein Äußeres so vernachlässigte, daß er einem Bettler glich. Er war ein Erweckungsprediger geworden, der die Leute auf das nahe Wiederkommen des Herrn vorbereiten wollte. Eine Reise nach Oxford und Plymouth brachte ihm mehr Klarheit; er wurde dort entschiedener Plymouthbruder und wirkte als Wanderprediger in Irland. Sein weiterer Entwicklungsgang entfernte ihn jedoch immer mehr auch von dieser Gemeinschaft, bis er eine neue gründete, die »Versammlung«. Es zeigte sich gar bald, daß er eine tüchtige Portion Ehrgeiz, Rechthaberei und Prophetenbewußtsein besaß. Sein Freund Groves schrieb ihm 1836 einen Brief, worin er ihm in liebevoller Weise vorhielt, daß er Gefahr laufe, von den Grundsätzen der Brüder abzuweichen und auf die Bahn sektiererischer Sonderbestrebungen zu kommen. Groves hatte recht. Darby verbreitete seine Grundsätze so eifrig unter den Brüdern, daß bald mehrere Spaltungen in der bisher so einigen Gemeinschaft entstanden. Als dies geschehen war, schloß er sich mit seinen Anhängern streng von allen andern Brüdern ab. Auch der edle Georg Müller von

Bristol vermochte ihm nicht zu folgen, und das ist kein gutes Zeugnis für Darby. Die Anhänger Darbys bekamen bald den Namen »Exklusiv-Brüder«. Die Exklusivität ist auch am meisten charakteristisch für diese Sekte.

Im Jahr 1838 wandte sich Darby nach dem *europäischen Festland*, zunächst nach *Paris* und *Genf*, wo er zwei Jahre lang blieb. 1840 kam er nach *Lausanne*, von wo aus er verschiedene längere Reisen nach *Frankreich*, *Deutschland* und *Amerika* unternahm. Er liebte das Reisen; noch in seinem 80. Jahre blieb er nur über den Winter still sitzen: im Frühjahr war er in Südfrankreich, im Sommer in Irland, im Herbst in Schottland, im Winter in London, wo er in der Priory im Stadtteil Islington »residierte«. Er blieb bis ins hohe Alter rüstig; noch am 28. März 1882 schrieb er einen Brief. Vier Wochen später, am 29. April 1882, starb er in dem südenglischen Badeort Bournemouth. Er war nie verheiratet.

Der Darbyismus ist also entstanden (als besondere Sekte) durch *Separation* von den Plymouthbrüdern; und diese Separation war nicht die einzige. Auch diese Gemeinschaft liefert mit ihren Ablegern einen Beitrag zu der bunten Musterkarte religiöser Denominationen in England. Christologische Streitigkeiten führten zur Separation der sogen. »*Newtonianer*«, welche die Sündlosigkeit der menschlichen Natur Christi bezweifeln. Ihnen trat eine andere Partei gegenüber, deren Haupt Georg Müller in Bristol war, nach ihm »*Mülleriten*« genannt. Sie waren die gemäßigtsten und vernünftigsten. Die dritte Gruppe unter den Plymouthbrüdern scharte sich um Darby.

Allein auch Darby hat es nicht vermocht, die Exklusivbrüder alle unter seiner Prophe-tenautorität zu behalten. Auch hier gaben christologische Differenzen den Ausschlag. Darby, der im übrigen auf theologische Bildung nicht viel hielt, und als Feind namentlich der klassischen Studien einen Stil schrieb, welcher zwar eine gewisse natürliche Gewandtheit zeigt, aber für einen deutschen Theologen nur mit Selbstverleugnung lesbar ist, hatte 1858 und 1859 zwei Schriften veröffentlicht mit absonderlichen Gedanken über das Leiden Christi [387] (»Christus hat nicht bloß zur Versöhnung für alle Menschen gelitten, sondern noch besonders auch aus Mitleid im voraus die Leiden der Juden getragen, welche als der Rest Israels dereinst selig werden, aber als Nachkommen der Mörder Christi besondere Strafen zu tragen hatten.«) Viele seiner Freunde wandten sich solchen Einfällen gegenüber von Darby ab. Im Jahr 1866 kam es zum Bruch. Damals entstanden die »*Kel-lyten*«, die »*Cleffiten*« und die eigentlichen Darbysten. Die ehemaligen Brüder sprachen sich gegenseitig die Seligkeit ab und schlossen einander von der Abendmahlsgemeinschaft aus.

Was die *Ausbreitung des Darbyismus* betrifft, so war Darby unermüdlich für sie tätig. Der unruhige Mann betätigte eine wahre Reisewut: dreimal ging er nach Amerika, bis nach San Franzisko, ja bis nach Neu-Seeland. In Amerika werden 24 verschiedene Gruppen von Darbysten gezählt, die zusammen nach einer Zählung vom Jahr 1890 über 6600 Kommunikanten zählen, sich aber sehr exklusiv gegeneinander verhalten. In England werden 750 Versammlungen gezählt. In Frankreich finden sie sich zu Paris, Lyon, Marseille, Nizza, Cannes u. a. O. Den größten Anhang auf dem Kontinent hat sich der Darbyismus verschafft in der französischen Schweiz: er zählt dort über 60 örtliche Versammlungen, die größten in Lausanne und Vevey. Im Jahr 1840 war Darby dorthin gekommen, angekündigt als ein wahrhaft apostolischer Mann; die Gemüter waren durch die Auflösung der Dissidentengemeinde in Lausanne, sowie durch das Eindringen des Methodismus ziemlich erregt. Darby wirkte durch Reden in Versammlungen sowie durch Traktate für seine Sache und gewann Leute von den verschiedensten Bildungsgraden. Doch war der Eindruck, den seine Persönlichkeit hinterließ, nicht der beste. Auf einer Versammlung sämtlicher Dissidentenparteien, zu der er geladen war, benahm er sich mit solch unerträglicher Anmaßung und Unduldsamkeit, daß der Nimbus eines halben Heiligen in den Au-

gen vieler verschwand. Das Harte, Herrische, Hochfahrende seines Wesens kam hier besonders zum Vorschein. Doch ist jene Gegend heute noch eine Hochburg des Darbyismus in Europa.

In *Deutschland* faßte die Sekte zuerst im Wuppertal festen Boden. In dieser religiös so erregbaren und fruchtbaren Gegend hatte sich 1850 ein »Evangelischer Brüderverein« gebildet. Mitglieder konnten entschiedene Christen aus allen Kirchen und Gemeinschaften werden, die Vereinigung stand auf dem Boden der Allianz; ihr Zweck war »Sünder zu Christo zu bekehren«, wozu Sendboten oder Lehrbrüder ausgesandt wurden. Die Mehrzahl dieser Lehrbrüder – bis auf drei – traten 1852 zum Darbyismus über. Die Seele dieser Übertrittsbewegung war das Vorstandsmitglied Karl *Brockhaus*, ein [388] früherer Volksschullehrer. Nachdem diese Lehrbrüder zum Austritt aus dem Verein bewogen worden waren, wurden sie seit 1853 die wirksamsten Arbeiter für die darbyistischen Ideen in Westdeutschland mit dem Hauptquartier in Elberfeld. Darby selber war 1878 dort; doch hat die Verbindung dieser rheinisch-westfälischen Darbyisten mit den englischen seit dem Anfang der 90er Jahre aufgehört; allerhand Lehrdifferenzen namentlich bezüglich der Kindertaufe hatten zum Bruch geführt. Das stillschweigend anerkannte Haupt der Mehrzahl der westdeutschen Darbyisten ist Brockhaus. In seinem Elberfelder Verlag erscheint auch eine darbyistische Zeitschrift unter dem Titel »*Botschafter des Heils in Christo*.« Die Gesamtzahl der Mitglieder beträgt in Deutschland etwa 3000; in Westfalen und den Rheinlanden je gegen 800, im Nassauischen gegen 1100, besonders in Wiesbaden. In Bayern, Thüringen und Ostpreußen finden sich noch vereinzelt »Brüder«.

Ein gerüsteter Streiter ist der darbyistischen Sache erstanden in dem preußischen Generalleutnant z. D. *von Viebahn*, der seit etwa 1875 zur »Versammlung« gehört. Er hat ein weitverbreitetes Schriftchen geschrieben: »Was ich bei den Christen gefunden habe, die sich nur im Namen Jesu versammeln«. Er preist besonders die Elberfelder Bibelübersetzung an als ein »Gottesgeschenk, das den deutschen Christen durch die Versammlung gegeben ist«, und stellt sogar in Aussicht, daß diese Übersetzung die Lutherbibel noch verdrängen werde. Herr von Viebahn stiftet übrigens großen Segen durch seine in der deutschen Armee weitverbreiteten »Zeugnisse eines alten Soldaten;« auch hält er allgemeine Evangelisationsversammlungen ab besonders für Soldaten und Offiziere, was gewiß nur zu begrüßen ist, da diese Versammlungen keine Propaganda machen sollen für den Darbyismus. Unter seiner Führung hat sich eine Gemeinschaft gläubiger Offiziere gebildet; zur Pflege derselben dient die von V. herausgegebene Zeitschrift: »Schwert und Schild«.

In *Württemberg* bekannten sich bei der letzten Volkszählung 1900 nur 30 zum Darbyismus (1890: 40), in Wirklichkeit ist der Anhang der Versammlung wohl viel größer. Der Darbyismus wurde hier im Jahr 1847 importiert in Tübingen, wo ein aus Elberfeld gebürtiger Hauslehrer, namens Peter Nippel, Gemeinschaftsleute so bearbeitete, daß nach verschiedenen Zusammenstößen mit den kirchlichen Behörden 24 Personen aus der Landeskirche austraten. Als im Jahr 1851 die Familie des Hauslehrers von Tübingen verzog, fristete die Sekte, die sogar einmal von Darby besucht wurde, nur noch ein kümmerliches Dasein, teils in Tübingen teils in Stuttgart. Mehrere ernüchterte Glieder traten wieder in die Landeskirche zurück; von der Oberkirchenbehörde wurde nur verlangt, daß sie nach vorbereitendem Unterricht Handtreue ablegten, worauf sie wieder zur Abendmahlsgemeinschaft zugelassen wurden.

Der Darbyismus scheint im Rückgang begriffen zu sein. Das [389] Prinzip der Exklusivität, dem er huldigt, scheint zur Selbstersetzung zu führen. Je mehr die Kirche selbst in nüchterner, schriftgemäßer Weise dem vorhandenen Gemeinschaftsbedürfnis, dem nicht immer in genügender Weise Rechnung getragen wurde, entgegenkommt, um so mehr wird auch dem Darbyismus mit seinen mannigfachen Absonderlichkeiten der Boden entzogen werden.

§ 58. Lehre und Kultus des Darbyismus.

Die Lehre des Darbyismus ist noch nicht systematisch behandelt und dargestellt worden. Darby selber war nichts weniger als systematisch veranlagt, er war viel zu unruhig dazu. Und wenn man überhaupt von einem System des Darbyismus reden kann, so ist dessen Darstellung sehr erschwert durch die Formlosigkeit der Schriften Darbys und der darbyistischen Literatur überhaupt. Er war aller Wissenschaft abhold – sie ist nach seiner Ansicht Teufelsarbeit – besonders der Theologie. Die darbyistischen Schriften entbehren deshalb jeglichen wissenschaftlichen Charakters, da ist kein ruhiger logischer Gedankenaufbau, aber viel Unbestimmtheit, Unklarheit, selbst Widersprüche. Ihre Form ist meist die des erbaulichen Traktats. Es wird in ihnen viel operiert mit dem Schriftbeweis, alles wird aus Gottes Wort bewiesen, aber mittelst einer gewaltsamen, wunderlichen Exegese [sic], die einzelne Worte und Sätze aus dem Zusammenhang reißt und reichlich allegorisiert. Die Versammlung hat eine eigene Bibelübersetzung (Elberfelder). Dieselbe ist wohl durchgehends wörtlicher, aber eben darum in den meisten Fällen nicht richtiger als die Lutherbibel. Es fehlt ihr die Volkstümlichkeit und das, was eine Übersetzung erst zur Übersetzung macht. Erfreulicherweise kann konstatiert werden, daß der Gebrauch der Elberfelder Übersetzung nach Ausgabe der revidierten Lutherbibel außerhalb der darbyistischen Kreise abgenommen hat.

Der Darbyismus ist auf englischem Boden entstanden; seine Lehre trägt also im großen und ganzen, von den Besonderheiten abgesehen, calvinisches Gepräge. Da seine Opposition sich nicht eigentlich gegen das Dogma der Kirche richtet, sondern gegen ihre äußere Gestalt, Organisation, Verfassung und Praxis, so sind die eigentümlichen Anschauungen darbyistischer Lehre auf letzterem Gebiet zu suchen, wenn auch ihre Ansicht über die Kirche rückwirkt auf andere Punkte der christlichen Lehre, von der Heiligung, von den Sakramenten und von den letzten Dingen.

Am wichtigsten ist Urteil und Stellung des Darbyismus zum geschichtlich gewordenen Kirchtum.

a) *Lehre von der Kirche und vom geistlichen Amt.* Der geschichtliche Abriss hat schon gezeigt, daß der Darbyismus entstanden ist im [390] Gegensatz gegen das anglikanische Kirchtum. Das Fundament der anglikanischen Kirchenverfassung ist die Sukzession der Bischöfe von der Apostel Zeiten her. Darby erkannte den grellen Widerspruch zwischen der beanspruchten Göttlichkeit dieser Institution und dem Zustand der anglikanischen Kirche, in dem er wenig Göttliches fand. Die anglikanische Geistlichkeit war auch z. T. sehr weltlich geworden. Statt nun aber sich zu sagen, daß an diesem Widerspruch die besondere anglikanische Form des Kirchtums, Geistlichkeit und Volk von England wesentlich schuldig sei, und statt Matth. 13, 24–30 zu beachten, kam Darby zu dem radikalen Schluß: Daran ist überhaupt das Kirchtum, die verfassungsmäßige Einrichtung der Kirche mit ihrem Amt schuldig, die ganze Kirche, so wie sie ist, ist vom Übel, ja ist vom Teufel. Im Verfolg dieser Gedanken kam er auf merkwürdige Ideen über den neunten Artikel unseres christlichen Glaubensbekenntnisses und zu dem Ergebnis, daß die Kirche eine ungöttliche, eine widergöttliche Einrichtung und zu meiden sei.

Des genaueren stellt sich seine Anschauung folgendermaßen dar:

Der dermalige Zustand der Kirche widerspricht dem *biblischen Begriff* vom Wesen der Kirche. Er schöpft diesen hauptsächlich aus Epheser 5, 25–27: »Ihr Männer liebet eure Weiber, gleichwie ..., damit er sich selbst die Kirche darstellte ohne irgend einen Flecken oder eine Runzel oder etwas Derartiges, sondern damit sie heilig sei und tadellos« (nach der darbyistischen Übersetzung). Dieser Idealbegriff der Kirche ist für die Reformatoren

verwirklicht in der »unsichtbaren« Kirche (vergl. § 17)[.] Nach Darby soll aber diese ideale Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen, sichtbar realisiert werden und sie war es einst in der apostolischen Zeit; die gegenwärtige Kirche ist aber keine Gemeinschaft von Heiligen mehr, keine reine, tadellose Jungfrau, sondern ein Weib mit viel Flecken und Runzeln. Also ist die gegenwärtige Kirche nicht mehr die Kirche im biblischen Sinn, sie ist zu verwerfen. Sein Verwerfungsurteil verführt ihn zu sehr geringschätzigen und schmähenden Ausdrücken: er nennt die Kirche »ein Babel, einen Zustand des Abfalls und der Empörung, einen verpesteten Dunstkreis. Die Jahrbücher der Christenheit sind die Jahrbücher der Hölle geworden.« Es fehlt der Kirche das Prädikat der Heiligkeit, es fehlt ihr auch das andere, die Einheit. Wieviel Kirchengemeinschaften gibt es! Und wiederum weist er den Gedanken ab, daß die Einheit eine geistige, unsichtbare sei. Sie könne nicht unsichtbar sein, denn die Kirche müsse ja nach Matth. 5, 14 ein Licht der Welt sein, ein unsichtbares Licht sei aber nichts nütze. Die Kirche ist von Gott abgefallen. Und was ist nun daran schuld? Nichts anderes als das Eindringen menschlicher Einrichtungen, menschlicher Verfassungs- und Glaubensformeln, durch welche die Herrschaft und das Walten des hl. Geistes verdrängt wurde. Darin hat der trostlose und rettungslose Zustand der Kirche seinen Grund.

Wie ist es nun dazu gekommen, daß der hl. Geist, die einzige rechtmäßige Macht und Autorität in der Kirche, gleichsam abgesetzt und menschliche Institutionen an seine Stelle gesetzt wurden? Darby beantwortet diese Frage mittelst einer *eigentümlichen Geschichtsphilosophie über das Reich Gottes*. Die Geschichte des Reiches Gottes stellt verschiedene Haushaltungen oder Ökonomien Gottes dar: die Haushaltung des Paradieses, der noachitischen Zeit, des Judentums und des Christentums. Das Verhältnis der Menschen zu Gott wird in allen Epochen ausschließlich unter dem Gesichtspunkt der Verantwortlichkeit des Menschen gegen Gott dargestellt: seine Treue soll erprobt werden. Jede der Haushaltungsepochen aber endet [391] mit einem Bruch der schuldigen Treue, mit einem Fall. Adam fiel. Noah fiel. Das Judentum fiel und wurde verworfen. Der Abfall der Kirche begann schon zur Zeit des Apostels Johannes, wie aus 1. Joh. 2, 18 hervorgehe. Gleich die nachapostolische Kirche hat sich schwer verfehlt gegen Gottes Willen und gegen die Souveränität des hl. Geistes, indem sie ein Amt in der Kirche schuf. Wohl habe Jesus das Amt der Apostel eingesetzt, aber nirgends befohlen, nach dem Aussterben der Apostel Nachfolger derselben zu wählen. Die Kirche hat sich da etwas angemaßt, was nur Gott, was nur der hl. Geist tun kann. Der also abgesetzte Geist habe deshalb die nachapostolische Kirche verlassen, was Darby auch daraus schließt, daß die Schriften der apostolischen Väter den Schriften der Apostel an Kraft und Geistesgehalt weit nachstehen.

Daß jede der göttlichen Haushaltungen mit einem Fiasko seitens der Menschen schloß, war nach Darby unvermeidlich. Das beherrschende Prinzip der Verantwortlichkeit war den Menschen zu schwer: »Wenn schon Adam fiel, wie viel mehr muß dann das durch den Sündenfall unverbesserlich gewordene Geschlecht fallen!« Darby scheut sich nicht, die Konsequenz zu ziehen: also trägt eigentlich Gott die Schuld als Urheber seiner Veranstaltung. Zweck der göttlichen Offenbarungen ist nicht sowohl Offenbarung der göttlichen Liebe und Gnade, sondern der göttlichen Gerechtigkeit und Vollkommenheit, nebenbei aber die Belehrung der Gläubigen und Förderung ihrer Gotteserkenntnis. Wenn Gott einzelne Gläubige (z. B. auch Adam und Noah trotz ihres Falles) doch für ihre Person rettet, so ist das gleichsam eine Privatsache Gottes, eine Ausnahme von der allgemeinen Regel der Verwerfung (Dagegen vergl. 1. Tim. 2, 4!). So wird durch seine pessimistische und fatalistische Anschauung von der Kirche und ihrer Entwicklung auch sein Gottesbegriff eine Verzerrung.

Aus dem Urteil über den heillosen Zustand der Kirche wird nun auch die *praktische Konsequenz* gezogen. Es wäre ja vergebliche Liebesmühe, den traurigen Zustand ändern oder bessern zu wollen, eine Hilfe ist aussichtslos, ein reformierender Eingriff wäre eine Anmaßung und Auflehnung gegen Gottes Willen. »Handeln wir nicht wie ein Kind, das, nachdem es ein kostbares Gefäß zerbrochen hat, es versuchen würde, die Scherben zu sammeln und es wieder herzustellen! Dadurch daß man die Welt reformieren und zu einem Reich Gottes machen will, betrügt man die Welt.« Es handelt sich nicht darum, sie zu bessern, sondern von ihr auszugehen, gegen sie zu zeugen und die Seelen durch die Predigt der ganzen Wahrheit daraus zu reißen. Die Exklusivität der Kirche ist also Prinzip, das einzige Heil liegt in der Versammlung d. h. in der Gemeinschaft des Darbyismus.

Das christliche Zeitalter, die vierte Ökonomie Gottes, ist ein großartiger Mißerfolg. »Das Evangelium der Gnade hat an dieser Welt nichts geändert.« Daß das Reich Gottes die Welt als ein Sauerteig durchdringen und reinigen soll, lehnt Darby ab; das Gleichnis vom Sauerteig Matth. 13, 33 gilt nicht dem Reich Gottes, sondern dem Reich des Satan! Die Welt ist verloren und widergöttlich. »Welt« aber ist alles, was nicht spezifisch christlich bzw. darbyistisch ist. Darbys Stellung zur Kultur ist eine schroff ablehnende. Wie weit seine Abneigung gegen jede Organisation geht, zeigt seine Anschauung vom *Staat* und von der staatlichen Ordnung. Weit entfernt, daß er eine göttliche Ordnung ist; die christliche Obrigkeit ist nicht von Gott, die preußische oder englische sowenig wie die türkische und chinesische; denn Gott hat nur jüdische Könige eingesetzt, die jetzigen Regierungen stammen von dem [392] Heiden Nebukadnezar ab, mit Heiden hat aber Gott nichts zu tun. Auch für die *Kunst* hat Darby keinen Sinn, sie ist Teufelsarbeit: »Durch Musik, Zeichnung und viel andere Dinge leitet der Satan die Menschen für die Ewigkeit.« Ebenso ablehnend verhält er sich gegen die *Wissenschaft*, namentlich gegen die Theologie; Universitätsstudium ist vom Übel, nützlich ist höchstens Sprachkenntnis. *Handel* und *Industrie* sind Vorarbeiter des Antichrists. Die ganze Welt mit allen ihren Lebensäußerungen liegt so im Argen, daß Gott gar nichts mehr mit ihr zu tun haben will; er läßt sie laufen wie sie will, was schon Hosea 5, 15 stehe. So weit treibt Darby den *Dualismus* seiner Weltanschauung.

Es liegt in der Konsequenz seiner Anschauungen von der Kirche, daß Darby das *geistliche Amt* als selbsterwähltes Menschenwerk verwirft. Nur der hl. Geist kann zu einem solchen Amt legitimieren; der ist aber schon lange aus der Kirche gewichen. Darby sagt: »Der Herr hat seine lieben Kinder nicht in Unwissenheit lassen wollen in dem Punkt, daß sie ausgesetzt seien, Wölfe in Schafskleidern zu empfangen oder Knechte, die um ein Stück Brot Theologie studieren und sogenannte Geistliche werden oder auch solche, die mit guter Absicht sich ein Amt anmaßen ohne himmlische Berufung.« Er weist auch den Gedanken zurück, das Amt sei um der Ordnung willen da: »Eure Ordnung, die mit dem Willen der Menschen eingerichtet ist, wird bald als eine Unordnung vor Gottes Angesicht erscheinen.« Das einzige Amt führt der hl. Geist; er teilt die Gaben aus, an wen er will, und wird durch das »menschliche Amt« nur gedämpft (1. Thess. 5, 19). Seine Gabe bedeutet aber kein Amt, sondern nur eine Dienstleistung an der Gemeinde (2. Kor. 5, 19); sie ist nichts Offizielles, sondern etwas »Rein-religiöses und -göttliches«. Außer der Gabe des Geistes besitzt jeder Gläubige noch eine besondere Gabe, die er zum Nutzen der Gemeinde anwenden soll (Röm. 10, 12. 1. Kor. 12).

Da ist nun die Frage interessant, wie diese Dienstleistung in der Versammlung *tatsächlich ausgeübt* wird. Darby selber, der eine heroische Natur und sehr von sich eingenommen war, hat sich sehr souverän gefühlt und benommen und den hl. Geist gar oft mit seinem eigenen Geist verwechselt. Die Führer der Sekte, die Häupter der einzelnen Gemeinschaften sehen es gar nicht gern, wenn ihnen etwa widersprochen wird, oder auch

nur, wenn einer in der Versammlung öfters sprechen will. Die Schriftauslegung der »Lehrbrüder« ist authentisch und die Versammlung hat sie ohne Prüfung anzunehmen. Also auch in dieser Versammlung »wahrer Christen« geht es sehr menschlich zu.

Eine *Kritik* dieser darbyistischen Anschauungen legt sich von selbst nahe. Ihren psychologischen Ausgangspunkt hat sie in der Wahrnehmung der »Brüder«, daß ein gewaltiger Widerspruch besteht zwischen dem idealen Begriff der Kirche im N. T. und dem tatsächlichen Zustand des damaligen anglikanischen Kirchentums mit seinem weltförmigen, politisch interessierten Klerus und den vielfach entkirchlichten Massen. Ihre scharfe Form bei Darby hat ihren Grund in in [sic] der Maßlosigkeit seines Urteils, in seinem gänzlichen Mangel an Verständnis für andere Ansichten und seinem mangelhaften historischen Sinn. Daß das Christentum im Sinne der zweiten Bitte des Vaterunsers (Darby hält diese Bitte für unterchristlich) eine geschichtliche [393] Aufgabe in der Welt, eine Weltmission habe, dafür hat er kein Verständnis; er weiß nur von der Rettung und Sammlung einzelner Gläubigen aus der übrigen verlorenen Masse. Daß der hl. Geist seine Gaben austeilt, wie er will und an wen er will, und daß in der Kirche aller Jahrhunderte und in allen Denominationen doch immer ein gewisses Maß des hl. Geistes vorhanden ist, daß die katholische, die lutherische, die reformierte Kirche, daß Baptisten und Methodisten einen göttlichen Beruf in der Reichsgottesgeschichte haben, dafür hat er keinen Sinn. Der hl. Geist ist nur in der Versammlung. Wenn Darby von dem neutestamentlichen Begriff der Kirche ausgeht, so verfällt er in den fehlerhaften Idealismus, daß er das Ideal verwirklicht sehen will in dieser Welt und Zeit; er entwirft nach den zudem oft sehr willkürlich erklärten Stellen ein Bild von der Kirche a priori und vergleicht dieses mit der wirklichen Kirche. Beide stimmen aber nun keineswegs überein. Statt sich nun zu sagen, so wenig ein Paulus für seine Person das Ideal der Vollkommenheit erreichen konnte (Phil. 3, 12 f.) so wenig kann die Kirche in dieser Welt ihr Ideal erreichen, bricht er von vornherein den Stab über die bestehenden Kirchen; statt daran zu arbeiten, daß die Kirche ihrem Ideal immer näher komme, kehrt er ihr den Rücken. In einseitigem Pessimismus verwirft er die Kirche und mit ihr eigentlich die ganze Welt und Wirklichkeit als ganz und gar der Sünde verfallen. Daß der christliche Glaube der Sieg ist, der die Welt überwunden hat, versteht er nicht; mit der Kraft dieses Glaubens an der Welt zu arbeiten, erscheint ihm nicht als Pflicht, sondern als gefährlich. Wie himmelweit ist diese Verachtung des natürlichen Lebens entfernt von dem weltoffenen Christentum eines Paulus: »Alles ist euer!«

b) *Lehre von der persönlichen Heilsaneignung*. Hier macht es sich Darby sehr leicht, in der Theorie und Praxis. Die gewaltige geistige Arbeit, welche die lutherischen Theologen auf die Lehre von der Wiedergeburt, Rechtfertigung und Heiligung verwandt haben, ist ihm unverständlich, desgleichen die scharfe Betonung der persönlichen praktischen Heiligung von seiten des Methodismus. Darbys Anschauung von Rechtfertigung und Heiligung ist hervorgegangen aus dem Gegensatz zum Methodismus, mit dem er während seines Auftretens in der französischen Schweiz einen Zusammenstoß hatte, des weiteren ist sie zu verstehen aus der calvinischen Prädestinationslehre.

Die *Wiedergeburt* ist nicht so zu verstehen, als werde durch dieselbe eine Änderung der alten Natur hervorgebracht. Diese ist so völlig verdorben, daß sie nicht gebessert werden kann: »Natur ist Natur und bleibt Natur, das Evangelium sucht nicht einen neuen Lappen auf ein altes Kleid zu setzen, sondern ein gänzlich neues Kleid darzureichen.« Die wahren Christen haben nach Gal. 5, 24 die alte Natur, die Sünde gekreuzigt, die Sünde im Menschen als Schuld ist tot, durch die Wiedergeburt ist ein völlig neuer Mensch gebildet. Unmittelbar mit der Rechtfertigung fällt die Heiligung zusammen: [394] Diese ist nicht ein fortgehender sittlicher Prozeß, ein Streben nach Vollkommenheit dem Ziele zu, in Christi Bild verklärt zu werden, sondern sie ist etwas Augenblickliches, »in einem Nu« Fertiges.

Die Christen sind Geheiligte; von sittlicher Arbeit an sich selber, von sittlichem Kampf weiß Darby nichts. Die Heiligung ist nicht etwas zum Schaffen, sondern zum *Genießen*.

»Ach, welch ein süßer Trost ist es für den, welcher auf dem Pfad der persönlichen Heiligung herumgestolpert ist, wenn er nach jahrelangem Kampf eine vollkommene Heiligung findet, die durch den Glauben genossen wird.«

Welch eine Verkennung der Sünde und der menschlichen Natur! Wie diese Verkennung zu geistlichem Hochmut führt, sehen wir daran, daß Darby sich nicht scheut zu sagen, der gläubige Christ habe nicht nötig, die fünfte Bitte zu sprechen (das Vaterunser und die ganze Bergpredigt ist eigentlich gar nicht für gläubige Christen!), er habe eine bußfertige Vorbereitung auf das hl. Abendmahl nicht nötig, man solle beim Abendmahl überhaupt nicht an sich und seine Sünde denken!

c) *Lehre von den Sakramenten*. Die darbyistische Sakramentslehre entfernt sich sehr weit von der unserer Kirche. Die Sakramente sind keine Gnadenmittel, sondern Erinnerungszeichen. In der Anschauung von der *Taufe* gehen die einzelnen Parteien selber auseinander: Darby und seine Anhänger in England sind, wie die alten Plymouthbrüder (auch Georg Müller), für die Kindertaufe, die meist von den Familienvätern vollzogen wird. Die deutschen Darbyisten sind Gegner der Kindertaufe und empfehlen die Taufe im 13. oder 14. Jahr, wenn Erkenntnis und Glaube vorhanden sei. Im übrigen ist ihnen die Taufe durchaus nichts Notwendiges; es ist ins Belieben des Einzelnen gestellt, sich taufen zu lassen oder nicht; der einzige Grund ist ihm die Pietät gegen den Herrn, doch sei das kein zwingender Grund.

Wichtiger ist die *Abendmahlslehre*, die zusammen mit der Abendmahlspraxis ein besonderes Anziehungsmittel der Versammlung ist. Es liegt ihr die reformierte Anschauung zugrunde, die Einsetzungsworte werden symbolisch gedeutet. Das Sakrament ist kein Gnadenmittel; da der Darbyist fertig und heilig ist, braucht er kein Gnadenmittel. Wie schon erwähnt, ist eine Vorbereitung überflüssig, der Gedanke an die Sünde ist ausgeschaltet, die Feier ist eine Lob-, Dank- und Freudenfeier, welche durch Gedanken an Sünde und Buße nicht getrübt werden darf. Daneben ist aber die Abendmahlsfeier eine *sichtbare Darstellung der Einheit des Leibes Christi*. Hier spielen die darbyistischen Vorstellungen von der Kirche herein. Die Einheit der wahren Kirche wird beim Abendmahl äußerlich dargestellt. Der am darbyistischen Abendmahlstisch sitzende darf sich als ein Glied der Einen wahren Kirche wissen. In den anderen Kirchen ist das unmöglich, weil da auch Unbekehrte und Unheilige zum Abendmahl kommen. Darum ist nur der Abendmahlstisch der Darbyisten der reine unbefleckte Tisch des Herrn. Hat ein Darbyist die Ansicht, daß ein Teilnehmer am Abendmahl ein Unbekehrter sei, so schließt er sich selbst für diesmal aus, worauf eine Untersuchung das Weitere ergibt. Dadurch soll die Unversehrtheit des Einen Leibes Christi gewahrt sein.

d) *Lehre von den letzten Dingen*. Sie wird von Darby mit besonderer Vorliebe behandelt. So schwarz er das Bild von Welt und Kirche malt – der Staat ist das apokalyptische Tier, Offenbg. 13; die Kirche die apokalyptische Hure Offenbg. 17 – so farbenglühend ist das Phantasiegemälde, [395] das er mit Hilfe einer fast unglaublichen Auslegung, besonders der Offenbarung, entwirft.¹⁾

¹⁾ Als Beispiel für diese Art der Schriftauslegung sei aus einer Schrift Darbys folgende Auslassung über »das rote Seil der Hure Rahab« angeführt (Josua 2, 18): Jericho ist die Welt, die Kundschafter sind die Prediger der Wahrheit, Rahab die gläubige Seele, das rote Seil Christi Blut! Ferner: das rote Meer bedeutet Christi Tod und Auferstehung. Die rotgefärbten Widderfelle in der Stiftshütte stellen Christi vollkommenen Gehorsam dar, die Dachsfelle seine Wachsamkeit!

Es ist aber kaum möglich, ein einheitliches, geschlossenes Bild der darbyistischen Lehre von den letzten Dingen zu entwerfen. Die Hauptzüge sind folgende: Der Herr kommt bald. Der Untergang der Welt, der Kirche und aller Sekten, mit Ausnahme der darbyistischen, ist nahe. Wenn der Herr kommt, beginnt das tausendjährige Reich; während seiner Dauer wird der Satan gebunden. Die Gläubigen werden dem Herrn in der Luft entgegengerückt und halten mit ihm die Hochzeit des Lammes, desgleichen die Entschlafenen Gläubigen des alten und neuen Bundes. Zugleich herrscht aber der Herr während dieser Zeit im irdischen Jerusalem, von dem ein Strom des Segens über die Erde ausgehen wird. Dort wird der Rest Israels sich sammeln und Christum als Messias anerkennen, der als Hohepriester im irdischen Tempel fungiert. Am Ende der tausend Jahre wird der Satan noch einmal losgelassen zu einem letzten verzweifelten Kampf, dem aber die Gläubigen entnommen sind; zum Schluß wird er in den Feuerpfuhl geworfen zu ewiger Pein. Dann kommt der neue Himmel und die neue Erde: »eine Hütte Gottes bei den Menschen.« Wer sind nun die Gläubigen, die an all diesen Herrlichkeiten teilhaben? In erster Linie die Darbyisten, denen die volle Seligkeit zuteil wird; in zweiter Linie diejenigen aus der übrigen Christenheit, welche sich aus der allgemeinen Verderbnis gerettet haben, diese empfangen aber nur eine Seligkeit zweiter Abstufung.

e) *Kultus der Darbyisten*. Ihr Gottesdienst ist der einzig Gott wohlgefällige, denn sie allein versammeln sich »nur im Namen Jesu«. Sie brauchen keinen Pfarrer, denn die Hauptsache ist nicht die Predigt, sondern die Anbetung. Die Anbetung, wie der ganze Gottesdienst unserer Kirche ist nichtig, weil in ihr auch Unbekehrte sind; weil aus der Kirche der Geist geflohen ist, kann auch ihre Anbetung nicht eine Anbetung im Geist sein (Joh. 4).

Der *Verlauf* eines darbyistischen *Gottesdienstes* nach Elberfelder Muster ist folgender: In einem selbst nach reformiertem Brauch mehr als einfachen, völlig schmucklosen Saal versammeln sich die Gläubigen. Alles Feierliche und irgendwie Künstlerische fehlt völlig. Die allzugroße Armut und Nüchternheit der Feier wird einigermaßen gehoben durch häufige vierstimmige Gesänge, die in Text und Melodie ziemlich sentimental angehaucht sind. Vom Geist getriebene Brüder sprechen freie Gebete, mit Ausschluß des Vaterunsers. Dazwischen wird von irgend einem Anwesenden ein Schriftabschnitt gelesen, woran sich praktische Auslegungen anschließen. Dies alles dauert sehr lange, da große Pausen gemacht werden, die für den Fremden sehr peinlich sind, zur stillen Sammlung der Seelen. Der Höhepunkt der Feier ist das nach Ap. Gesch. 20, 7 allsonntäglich genossene Abendmahl, das Brotbrechen genannt wird. Die an einem Tische Sitzenden nehmen unter tiefem Stillschweigen, im übrigen aber ziemlich formlos, Brot und Wein, [396] wobei die Ältesten, die aber nicht gewählt, sondern vom hl. Geist in der Versammlung ausgelesen werden, den Anfang machen.

Die große »apostolische« Einfachheit dieser Feier hat dem Darbyismus viele Anhänger geworben, besonders solche, welche an der Weitherzigkeit unserer Kirche in der Zulassung zum Abendmahl Anstoß nehmen. –

Das Gesamturteil über den Darbyismus muß unterscheiden zwischen dem Stifter und dem heutigen Stand der nach ihm benannten Sekte. Darbys Persönlichkeit und Charakter muß, zumal dem nüchternen deutschen Protestanten, unsympathisch sein. Er ist der Typus des selbstbewußten Sektenhauptes mit den Schattenseiten eines solchen im persönlichen Auftreten und in der Lehrbildung. Auch die geschichtliche Entwicklung der nach ihm benannten religiösen Bewegung ist bezeichnend. Das gemeinsame Merkmal ihrer zahlreichen Abzweigungen, die grundsätzliche Verwerfung der Kirche und ihrer geschichtlich gewordenen Organisation, ist naturgemäß vom kirchlichen Standpunkt aus abzulehnen. Ihre Heiligungslehre ist der Schrift zuwider und nicht ungefährlich, desgleichen ihre Lehre

von den letzten Dingen. Es ist nicht bloß Interessenpolitik, wenn die Kirche Front macht gegen den Darbyismus, was sie am besten dadurch tut, daß sie selbst ihren erweckten Gliedern das bietet, was die Darbysten in der »Versammlung« suchen, nämlich lebendige christliche Gemeinschaft.